



## **Europa, zeig' dich selbstbewusst!**

### **Ein Zwischenruf der deutschen Bischöfe zum Selbstverständnis Europas in einer sich verändernden Welt**

#### **1. Die Verantwortung der Kirche für Europa und das gemeinsame Haus**

„Europa ist es wert“ titelt ein Grundlagentext der deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2021.<sup>1</sup> Aber was ist Europa? Worin liegt sein Selbstverständnis und welchen Wert hat Europa für die Welt? Mit der europäischen Einigung verbindet sich die Hoffnung auf Frieden und Freiheit. Bis heute ist die Zusammenarbeit der europäischen Staaten Voraussetzung für Europas Rolle und Stärke. Europäische Pilgerwege verdeutlichen, wie das Christentum Europa bis heute prägt und verbindet. Im Kreuz als vertrautem Zeichen auf Kirchen, in den Beiträgen von Klöstern und Universitäten zu Kultur, Bildung und Wissenschaft zeigt sich eine geistige Tradition, die über Jahrhunderte gewachsen ist. In Europas Werten spiegelt sich die biblische Botschaft von Solidarität und Nächstenliebe. Der christliche Glaube und seine sozialetischen Prinzipien waren für viele Gründerväter und -mütter ein Antrieb, der gemeinsam mit der Aufklärung das geistige Fundament Europas prägt.

Die katholische Kirche hat die europäische Einigung von Beginn an als Friedensprojekt befürwortet und begleitet. Mit der Gründung der EU wurde aus einer wirtschaftlichen Kooperation eine wertebasierte politische Union. Papst Franziskus formulierte bei seiner Ansprache zur Verleihung des Karlspreises 2016 seinen Traum von Europa – und forderte dazu auf, „die Idee Europa zu ‚aktualisieren‘“, mittels der Fähigkeiten zur Integration, zum Dialog und zu schöpferischer Kraft.<sup>2</sup> Das impliziert eine gestaltende Rolle, denn Europa gründet auf dem Prinzip der Würde der menschlichen Person und hat eine Verantwortung für die ganze Welt als „gemeinsames Haus“, wie es Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* formuliert. Deswegen hat die Kirche

*Herausgeberin*  
Dr. Beate Gilles  
Generalsekretärin  
der Deutschen Bischofskonferenz

*Redaktion*  
Matthias Kopp (verantwortl.)  
Pressesprecher

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Tel.: +49 (0) 228 103 214  
Fax: +49 (0) 228 103 254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)

---

<sup>1</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): [Europa ist es wert. Impulse der Bischöflichen Arbeitsgruppe Europa](#). Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen Nr. 52 (Bonn 2021).

<sup>2</sup> „[...] entschlossen die Herausforderung anzunehmen, die Idee Europa zu ‚aktualisieren‘ – eines Europa [sic!], das imstande ist, einen neuen, auf drei Fähigkeiten gegründeten Humanismus zur Welt zu bringen: Fähigkeit zur Integration, Fähigkeit zum Dialog und Fähigkeit, etwas hervorzubringen“; Papst Franziskus, Ansprache zur Verleihung des Karlspreises (6. Mai 2016).

dbk.de  
[facebook.com/dbk.de](https://facebook.com/dbk.de)  
[twitter.com/dbk\\_online](https://twitter.com/dbk_online)  
[youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz](https://youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz)  
[instagram.com/bischofskonferenz](https://instagram.com/bischofskonferenz)

wiederum eine Verantwortung für Europa. Sie kann und darf nicht schweigen, wenn das Projekt der europäischen Einigung in Gefahr gerät.

## **2. Was wir sehen: Eine Welt in Unordnung**

Die Welt befindet sich in einem geopolitischen Epochenwechsel. Das Umfeld, in dem EU und Europarat über Jahrzehnte wachsen konnten, hat sich in kurzer Zeit grundlegend verändert. Das vereinte Europa wird gebraucht – gerade weil sich die internationalen Machtverhältnisse verschieben. Es entsteht eine neue „Welt-Un-Ordnung“. Das Völkerrecht verliert spürbar an Anerkennung und Wirksamkeit. Wo aber Recht nicht mehr bindet, wird Gewalt zur Option und der Schutz der Schwachen fragil. An die Stelle verlässlicher, multilateral koordinierter Regeln tritt dann das Recht des Stärkeren. Lange Zeit schien die Arbeitsteilung klar: erstens die EU als wirtschafts- und rechtsbasierter Integrationsraum sowie gemeinsam mit dem Europarat als Förderin von Demokratie und Menschenrechten und zweitens die maßgeblich von den USA angeführte NATO als sicherheitspolitische Garantin – sowie beide zusammengenommen und verbunden als der „Westen“.

Mit der US-Sicherheitsstrategie vom November 2025 und der US-Verteidigungsstrategie vom Januar 2026 ist diese Allianz erschüttert und die transatlantische Partnerschaft fragiler geworden. Europa muss seinen Beitrag für die eigene Sicherheit schneller und entschiedener stärken. Überdies machen populistische und antidemokratische Kräfte immer unverhohlener demokratische und multilaterale Institutionen verächtlich. Der EU wird immer häufiger ihr Wert als supranationale Gemeinschaft abgesprochen. Immer mehr internationale Akteure sehen sie nicht (mehr) als Partnerin, sondern als strategischen Rivalen – und legen den Fokus auf die Zusammenarbeit mit einzelnen europäischen Staaten.

Der Druck aus Russland und China wächst. Russland setzt auf militärische Gewalt und betreibt die systematische Erosion europäischer Stabilität. Es testet die Widerstandskraft demokratischer Systeme und die Solidarität unter Partnern. China verbindet technologische und wirtschaftliche Stärke mit geopolitischem Einfluss. In den Konflikten weltweit, allen voran der Krieg in der Ukraine und die Kämpfe im Nahen und Mittleren Osten, bleibt Europa gefragt. Die Auswirkungen dieser Konflikte, zuletzt nach der Schließung der Straße von Hormus, lassen aber die wirtschaftlich und sicherheitspolitisch schwierige Situation Europas so deutlich hervortreten wie lange nicht mehr. All das bringt Europa in Abhängigkeiten, die seine Handlungsfähigkeit schmälern. Europa droht als Verteidigerin von Frieden, Freiheit und der Würde des Menschen in die Defensive zu geraten. Es muss seine Rolle dringend neu justieren und seinen Wertekompass aktiver begründen – vor sich selbst und gegenüber der Welt.

Die Versprechen der europäischen Integration verlieren auch in der EU an Überzeugungskraft. Viele Menschen sind verunsichert, erleben gesellschaftliche Polarisierung und spüren Transformationsdruck. Das befördert das Gefühl, demokratische Politik sei zu langsam oder abgehoben. Dieser Eindruck wird gezielt durch autoritäre und antiliberale Akteure außerhalb

wie innerhalb der EU verstärkt, die populistische Deutungsmuster einsetzen, um die liberale parlamentarische Demokratie und die europäische Integrationsleistung infrage zu stellen.

All das zeigt: Das vereinte Europa steht auf dem Spiel. Deshalb muss Europa die Ordnung, die es nach dem Kalten Krieg mitgeprägt hat, politisch und institutionell aktualisieren und die Attraktivität seines Modells herausstellen. Es braucht eine gemeinsame Anwaltschaft für das vereinte Europa – als ein sichtbares und erneuertes Bekenntnis: für Frieden, Kooperation, die Stärke des Rechts und die gleiche Würde aller Menschen.

### **3. Was Europa ausmacht: Einheit und Werte**

Die EU ist eine weltweit einzigartige Kooperation zwischen Staaten in Kombination mit einer supranationalen Ebene der Staatlichkeit. Die europäische Einigung war aber nie ein linearer Weg zu einem vorab festgelegten Ziel. Sie ist das Ergebnis eines fortdauernden Ringens um die angemessene politische Ordnung Europas – zwischen föderalen Ansätzen und intergouvernementaler Zusammenarbeit. So entstand eine mehr als 80 Jahre andauernde Friedensordnung in Europa, die zugleich ein Freiheits- und Demokratieprojekt ist. In dieser Verbindung wird deutlich, dass Frieden nicht bloß die Abwesenheit von Krieg ist. Wahrer Frieden braucht Gerechtigkeit. Wenngleich Staaten das legitime Recht auf Selbstverteidigung haben, kann nur im Frieden auch Gerechtigkeit erreicht werden. Das vereinte Europa fördert, dass die europäischen Staaten friedlich kooperieren und die gleiche Würde jedes Menschen verteidigen. Insbesondere in der EU kristallisiert sich das Selbstverständnis eines nach dem Prinzip der Subsidiarität geordneten und in Solidarität handelnden Europas.

Die EU anerkennt die Unterschiedlichkeit ihrer Mitgliedstaaten gemäß ihrem Motto „In Vielfalt geeint“. Aber für alle gilt: Konflikte zwischen Staaten und Individuen werden nach dem Maßstab des Rechts gelöst, das für alle gleichermaßen gilt. Auch der Stärkere – sei es der Staat, sei es der Mensch – ist dem Recht unterworfen. Die Einigung Europas setzt das Vertrauen in die friedens- und democratiesichernde Funktion des Rechts voraus, das Minderheiten schützt und auf allen politischen Ebenen verbindlich gilt. Aber die EU ist mehr! Sie ist eine Wertegemeinschaft, die sich auf gemeinsame Werte und Prinzipien verpflichtet hat, die Art. 2 des Vertrags von Lissabon benennt: die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte. Auf dieser gemeinsamen Grundlage unterhalten daher die EU und der Europarat eine strategische Partnerschaft.

Der Blick auf diese Werte und ihre Herkunft verdeutlicht den konstruktiven Beitrag des Christentums zu Europa: Die heute wieder zunehmende und exklusivistisch gemeinte Rede vom „*christlichen* Abendland“ greift theologisch und historisch zu kurz. Der christliche Glaube ist seinem Selbstverständnis nach universal und nicht an eine bestimmte kulturelle oder politische Ordnung gebunden. Das Christentum hat das heutige Europa wesentlich geprägt, ohne es exklusiv zu definieren. Eine Vorstellung von Europa als religiös oder kulturell homogenem „Einheitseuropa“ verkennt daher sowohl die Mehrdimensionalität europäischer

Geschichte als auch das christliche Verständnis von Freiheit, Würde und Verantwortung. Das Christentum hat vielmehr der römischen Rechts- und der griechischen Demokratietradition das Verständnis von der Würde und grundlegenden Gleichheit aller Menschen hinzugegeben. Ohne diese hätten sich in Europa der Rechtsstaat und die Demokratie nicht in ihrer heutigen Form ausgeprägt, die jedem Menschen seine individuelle Freiheit in Verantwortung ermöglicht. In einem oft zitierten Bild lässt sich Europa auf drei historischen Hügeln verorten: auf *Athen*, wo die Idee der Demokratie ihren Ursprung hat; auf *Rom*, das für das Recht als ordnende Kraft steht; und auf *Jerusalem*, das mit dem jüdisch-christlichen Glauben die Vorstellung von der unveräußerlichen Würde jedes Menschen eingebracht hat.

Auch in ihren Außenbeziehungen muss sich die EU gemäß dem Vertrag von Lissabon von ihren Grundwerten leiten lassen. Damit steht sie solidarisch an der Seite derjenigen, die das Völkerrecht als Grundlage der internationalen Ordnung ernst nehmen und ihr (außen)politisches Handeln als verlässliche Partner danach ausrichten. Die EU und ihre Mitgliedstaaten werben deshalb für multilaterale Lösungsansätze angesichts globaler Herausforderungen wie einer nachhaltigen Entwicklung und regelbasierter friedlicher Konfliktlösungen. Dieser Wertebezug erfolgt heute unter erschwerten Bedingungen. Er liegt aber im Wesen der EU. Ohne diese Werte ist Europa als Friedens-, Freiheits- und Demokratieprojekt nicht denkbar.

#### **4. Was Europa braucht: Hoffnung und Selbstbewusstsein**

Die Welt ist in Aufruhr, der bestehenden globalen Ordnung droht ein Umbruch. Deswegen braucht die Welt die Wertegemeinschaft, die Europa verkörpert. Europa braucht den Mut, seine Werte selbstbewusst zu vertreten. In dieser Situation erinnert Papst Leo XIV. an den Frieden und plädiert für ein christliches Engagement in der Gesellschaft. Die europäischen Institutionen brauchen, so der Papst, „Menschen, die einen gesunden Säkularismus zu leben wissen“, indem sie den Wert der Religion stärken und sie zugleich vom politischen Raum unterscheiden.<sup>3</sup> Das Christentum kann und muss also einen positiven, wertebasierten Beitrag zur Demokratie und zur europäischen Integration leisten. Dieser Beitrag ist grundgelegt in der Botschaft des Evangeliums, in der wahrer Frieden zugleich Geschenk Gottes und ein Auftrag an alle Menschen ist. Das beinhaltet die Verteidigung von Demokratie und Recht, nicht als bloßer Zusatz zu wertegeleiteter Politik, sondern als deren Kern: Wo internationales Recht relativiert wird und das Recht des Stärkeren den Ton angibt, droht auch die Würde des Menschen verhandelbar zu werden. Europa verlöre damit sein moralisches und politisches Profil.

Diese Aufgabe können die europäischen Staaten nur gemeinsam bewältigen, durch einen mutigen Zusammenschluss innerhalb Europas, als entschiedene Selbstbehauptung durch Zusammenhalt. Dazu gehören der unerschütterliche Wille zu fairer und solidarischer

---

<sup>3</sup> Papst Leo XIV.: Ansprache an die Mitglieder der Arbeitsgruppe für den interkulturellen und interreligiösen Dialog (29. September 2025).

Zusammenarbeit in subsidiären Strukturen und gemeinsamen Institutionen sowie ein klares Bekenntnis zu Europas ideellem Fundament – zu Menschenwürde, Menschenrechten, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Multilateralismus. Europa braucht ein Sicherheits- und Verteidigungskonzept, mit dem es mittelfristig in der Lage ist, sich selbst zu verteidigen und seine Rolle in der NATO glaubwürdig wahrzunehmen. Nach außen muss Europa jetzt erst recht als Motor multilateraler Lösungsansätze auftreten, von der Klima- über die Handels- bis hin zur Sicherheitspolitik. Europäische Fähigkeiten müssen gebündelt werden, um technologisch und wirtschaftlich handlungsfähig zu bleiben, ohne das Ziel sozialer Gerechtigkeit aufzugeben. Vor allem aber braucht Europa eine Erzählung der Hoffnung! Aus Hoffnung erwächst der Antrieb, voranzugehen und wieder in die Initiative zu kommen – mit Mut zur Integration, Bereitschaft zum Dialog und schöpferischer Kraft.

Wir bekräftigen: Jetzt ist Europas Momentum. Im Epochenwechsel und in einer Welt in Unordnung ist ein selbstbewusstes Europa als Verteidigerin des Friedens sowie als Raum der Achtung und Wahrung von Menschenwürde und Menschenrechten von überragender Bedeutung. Darauf kann es stolz sein. Das gilt es, für die Gegenwart mit Leben und Sinn zu füllen und für die Zukunft in Hoffnung zu übersetzen.